

# DRAFD INFORMATION



Verband Deutscher in der Résistance, in den Streitkräften der Antihitlerkoalition und der Bewegung »Freies Deutschland« e.V.

## Sonderausgabe



# No pasarán!

*Veranstaltungen erinnerten an die Gründung der Internationalen Brigaden in Spanien 1936*

Vor 70 Jahren begann der Kampf der jungen freigewählten spanischen Volksfrontregierung gegen die Franco-Putschisten und ihre Helfer. Zahlreiche Freiwillige aus allen Teilen der Welt eilten zu Hilfe und schlossen sich in Internationalen Brigaden zusammen.

Über 50 Veranstaltungen – organisiert und unterstützt durch den Verein »Kämpfer und Freunde der Spanischen Republik 1936-1939« – erinnerten in diesem Jahr an dieses bedeutende Ereignis. Dazu gehörten sowohl Reisen nach Spanien als auch Ehrungen an Denkmälern in Chemnitz und Ückermünde oder Lesungen aus Büchern, die zu diesem Anlass unter Mitwirkung des Vereins in diesem Jahr herausgegeben worden sind.

Ein Höhepunkt war die Fahrt nach Südfrankreich und Katalonien im April 2006. Auf dieser Reise wurde der Versuch unternommen, die Überquerung der Pyrenäen nach Spanien durch die Antifaschisten in den Jahren 1936 bis 1938 nachzuvollziehen. An der Festung Figueras, einem der Anlaufpunkte für diejenigen, die der spanischen Republik zu Hilfe eilten, wurde eine Gedenktafel enthüllt (siehe Seite 3 und 4).

Im Juli fand eine Veranstaltung der französisch-spanischen Vereinigung »Erde der Brüderlichkeit« in Miravet statt. Hier wurde die Überquerung des Ebro durch die Internationalen Brigaden nachgestellt.

Am 30. September gedachte der Verein auf einer Festveranstaltung im Berliner Kino »Babylon« und am Spanienkämpferdenkmal gemeinsam mit Kämpfern von einst den Ereignissen vor 70 Jahren. Herausragendes Erlebnis war die Reise im Oktober nach Spanien, wo in Madrid, Zaragossa und Barcelona den Internationalen Brigaden gedankt wurde u. a. vom spanischen Ministerpräsidenten Zapatero. Die Brigadistas, angereist aus 14 Ländern der Erde, wurden von Repräsentanten Spaniens und Kataloniens empfangen und mit hohen Auszeichnungen geehrt (siehe Seite 14 und 15).

*Harald Wittstock,*

*Vorsitzender des Vereins »Kämpfer und Freunde der Spanischen Republik 1936-1939«*

*Liebe Freundinnen und Freunde,*

ich möchte Euch einen herzlichen Gruß und meinen Respekt und Wertschätzung zusenden.

Das Spanien, das Ihr vor vielen Jahren kennengelernt habt, das Spanien, dem Ihr als Freiwillige zu Hilfe geeilt seid, um die Idee der Demokratie und der Freiheit zu verteidigen, hat wenig mit dem Spanien zu tun, das Ihr jetzt besucht.

Ihr kehrt in ein neues Land zurück, das die Freiheit wiedergewann, wo die Toleranz regiert und das Tag für Tag die demokratischen Werte festigt.

Ein Land, das in Frieden lebt und das für den Weltfrieden arbeitet.

In diesem Land habt Ihr einen Dienst geleistet mit Eurer Kraft, mit dem Opfer vieler Eurer Genossen und Freunde.

In diesen Tagen bekommt Ihr in Spanien den Dank für Eure Größe und für Euren Mut, und es ist mehr als gerechtfertigt anzuerkennen, dass eure Idee und euer Leben in uns lebendig sind.

Danke.

*Jose Luis Rodríguez Zapatero*

[www.spanienkaempfer.de](http://www.spanienkaempfer.de)

# Steile Wege und herzliche Begegnungen

Überquerung der Pyrenäen auf historischen Pfaden



*Bild oben: Einstiges Kampffeld bei Corbera de Ebre. Bild links: Der französische Bergführer erläutert die nächste Wegstrecke des Marsches in den Pyrenäen. In Figueras: Wiedersehensfreude zwischen Ana Perez, Vorsitzende der Organisation der Freunde der Internationalen Brigaden in Spanien (AABI), und Peter Mergen vom KFSR (unten links). Enrico Hilbert (KFSR) und der englische Interbrigadist Jack Edwards (unten rechts).*

*Fotos: Archiv KFSR*





*Ruinen der durch die Legion Condor zerstörten Ortschaft Corbera de Ebre, die an das Leid der Menschen während des Spanischen Bürgerkrieges erinnern (oben und unten links). Im Glockenturm der zerstörten Kirche des Ortes, hängt als Mahnung eine der damals abgeworfenen Bomben (rechts mitte). Erhol-same Rast nach erlebnisreicher und anstrengender Wanderung (oben rechts). Sie führte auch zum Monument National des Guerilleros. Das Denkmal (unten rechts) erinnert an die Kämpfer, die nach 1939 den Kampf gegen das Franco-Regime fortsetzten (Bild rechts unten).*



# Ein Beispiel der internationalen Solidarität

Harald Wittstock über den Kampf der Internationalen Brigaden und seine Bedeutung heute

**Im antifaschistischen Gedenkkalender sind die Verteidigung der Spanischen Republik und der Einsatz der im Oktober 1936 formierten Internationalen Brigaden seit Jahrzehnten eine feste Größe. In diesem Jahr gehört Ihr Verein zu den Organisatoren einer entsprechenden Festveranstaltung in Berlin. Warum hat die Erinnerung an die ausländischen Freiwilligen auch 70 Jahre danach noch ihre Berechtigung?**

Mit Spanien verbanden sich nach dem Sieg der Volksfront im Februar 1936 große Hoffnungen. Nur so lässt sich der enorme Zustrom von Zehntausenden Freiwilligen aus aller Welt zu ihrer Verteidigung erklären.

Man muss sich doch nur einmal in die damalige Zeit zurückversetzen: In Deutschland und Italien hatten die Faschisten die Macht erobert und den Widerstand gegen ihre Terrorherrschaft brutal unterdrückt.

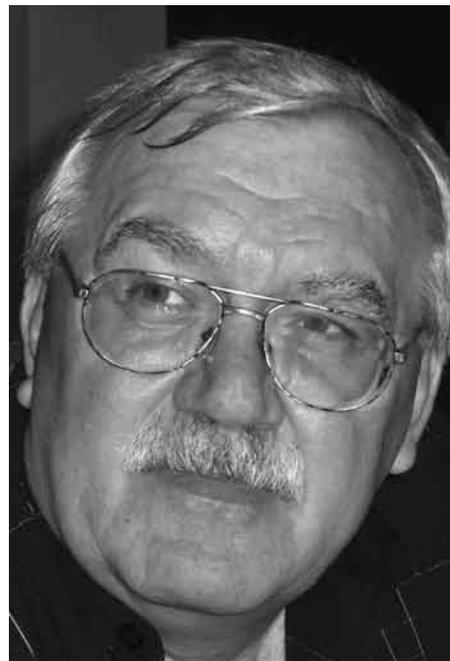
Antifaschisten befanden sich zu großen Teilen in einer scheinbar aussichtslosen Situation; sie waren entweder weggesperrt oder in die Emigration gezwungen worden.

Dann, im Juli 1936, kam es zum Aufstand der spanischen Reaktion gegen die demokratisch gewählte Regierung. Während das von linksrepublikanischen Parteien gebildete Kabinett in Madrid noch zögerte, alle Kräfte gegen die Putschisten zu mobilisieren, griff das Volk selbst zu den Waffen.

Ohne die sofort einsetzende massive Unterstützung seitens der Faschisten in Berlin und Rom wären Franco und Co. nicht weit gekommen; das haben die führend an diesem völkerrechtswidrigen Komplott Beteiligten später auch übereinstimmend zugegeben. So hatte der Kampf von Anfang an eine weit über Spanien hinausreichende Dimension. Die dringend gebotene internationale Unterstützung der spanischen Volksfront gab vielen Antifaschisten die Möglichkeit zu aktivem Widerstand. Auf der Iberischen Halbinsel sich der Reaktion entgegenzustellen, das war ja eine der wenigen verbliebenen Möglichkeiten, selbst aktiv zu werden.

**Bis hierhin ist die Erinnerung aber doch eher nostalgisch, oder?**

Auf gar keinen Fall. Die damals in Spanien demonstrierte Aktionseinheit ist beispielgebend auch für die Auseinandersetzungen der Gegenwart, sei es der Kampf gegen Kriege oder gegen Sozial-



**Harald Wittstock ist Vorsitzender des vor fünf Jahren gegründeten Vereins »Kämpfer und Freunde der Spanischen Republik 1936-1939« e.V.**

abbau. In Spanien wurde die Tragfähigkeit einer Einheitsfront über Partei- und Klassengrenzen hinweg unter Beweis gestellt.

Die 35.000 bis 40.000 Internationalisten aus über 50 Ländern haben es vorgelebt: Sozialisten und Sozialdemokraten, Anarchisten wie Trotzisten, Kommunisten wie Parteilose, Konfessionslose wie Christen, Juden und auch Muslime fanden sich zusammen – geeint von der einen Idee: dem Faschismus zu widerstehen. Und unbestreitbar ist doch, gerade auch angesichts der heutigen Zerstrittenheit der Linken: Es war ein einmaliges, beispielhaftes Zusammenstehen und Zusammengehen gegen einen gemeinsamen Feind. Wo hat es danach jemals wieder eine sol-

che Einigkeit gegeben, ein solch übertragendes Beispiel der internationalen Solidarität? Hier liegt ein unverzichtbarer Erfahrungsschatz vor, der Kraft gibt für die aktuellen Kämpfe gegen Neofaschismus, und Rassismus, gegen Fremdenfeindlichkeit, Militarismus und Krieg.

**In der vom Westen dominierten Geschichtsschreibung werden, wenn überhaupt auf den Krieg in Spanien eingegangen wird, aber weder solche Erfahrungen oder die Einheit thematisiert, sondern die den Kommunisten bzw. »Stalinisten« angelasteten Auseinandersetzungen unter den Verteidigern der Republik, die es in Spanien gegeben hat. Stichwort Anarchisten ...**

Das hat es wohl gegeben, war aber kaum von so zentraler Bedeutung, wie es heute dargestellt wird. Zunächst darf man nicht vergessen, dass in Spanien Anarchismus traditionell stark verbreitet war und es zu Beginn des Putsches bis in den Oktober 1936 hinein keine reguläre, zentral geführte Armee gegeben hat. Das führte dazu, dass die verschiedenen Parteien und Gewerkschaften eigene Milizen aufgestellt und den örtlichen Gegebenheiten entsprechend eingesetzt haben. Auch wenn zuweilen geäußert wurde, dass die anarchistischen Einheiten unzuverlässig waren und mit Disziplin wenig am Hut hatten, so würde ich das nicht verallgemeinern. Diesbezüglich gab es wohl in jeder Einheit Probleme, nicht zuletzt bei den Internationalen.

Die meisten Kämpfer hatten ja keinerlei militärische Ausbildung und Erfahrung. Hinzu kamen gerade bei den Anarchisten unterschiedliche Vorstellungen über die sozialen Möglichkeiten einer Volksfront, also eines Bündnisses auf breitestmöglicher Grundlage. Die daraus resultierenden Differenzen führten zu enormen Spannungen und wurden im Mai 1937 in Barcelona auch bewaffnet ausgetragen.

Dennoch: Der fast drei Jahre währende Kampf der Internationalen Brigaden lässt sich nicht auf fünf Tage Barcelona reduzieren. Jene fünf Tage im Mai

**Fortsetzung auf Seite 5**



Freiwilliger in den Internationalen Brigaden

Foto: R. Capa

**Fortsetzung von Seite 4**

1937, die Niederschlagung eines Aufstandes gegen die Volksfront, gehören zwar zur Geschichte dieses Krieges wie alles andere auch – auch etwa die geheimdienstlichen Aktivitäten gegen die geheimdienstlichen Aktivitäten des eigentlichen Feindes. Aber die Interbrigadisten deswegen in Gutgläubige und Böswillige zu scheiden, geht absolut am Kern der Sache vorbei. Es bedient nur das gewünschte Schreckgespenst von einem angeblich systemimmanenten »roten Terror«.

**In der DDR ist das meines Wissens so gut wie nie thematisiert oder öffentlich diskutiert worden – als hätte das im Rahmen des »verordneten Antifaschismus« vermittelte Heldenbild, also das Vorbild der Interbrigadisten dadurch Schaden nehmen können. Viele Spanienkämpfer bekleideten ja hohe und höchste Staats- und Regierungsämter.**

Der Reihe nach: Einen verordneten Antifaschismus hätten sich viele Antifaschisten auch für die Westzonen bzw. die BRD gewünscht; er hätte den Westdeutschen sicher gut getan. Bei allen Problemen des praktizierten Antifaschismus in der DDR ist aber auch Fakt: Da sind die Leute nicht automatisch in führende Funktionen gekommen, weil sie Spanienkämpfer waren, sondern weil sie nicht nur dort,



**Während der Feierlichkeiten zu 60 Jahren Internationale Brigaden 1996 in Berlin. Wiedersehen mit alten Kampfgenossen: Georg Woitschig (links), Rosa Coutelle und Len Crome.**

Fotos: G. Senft

sondern schon davor oder auch danach gegen den Faschismus gekämpft und sich beim folgenden Versuch, ein antifaschistisches neues Deutschland zu schaffen, als Aktivisten der ersten Stunde hervorgetan haben. Geehrt wurden nicht nur Interbrigadisten, sondern alle aktiven Teilnehmern am Widerstandskampf gegen das Naziregime und den faschistischen Krieg. Dagegen können doch nur Leute etwas haben, denen Antifaschismus generell nicht in den Kram

passt. Nicht zu bestreiten ist allerdings, dass auch bei Spanienkämpfern in der DDR Unterschiede gemacht wurden und insbesondere Anfang der 50er-Jahre das mit dem beginnenden Kalten Krieg einhergehende Misstrauen zu manchen Brüchen in Biografien führte. Aber das traf nicht nur Spanienkämpfer, sondern viele jener, die in der Westemigration – mehr oder weniger zwangsläufig – Kontakte hatten, die nach dem Zerfall der Antihitlerkoalition als verdächtig angesehen wurden.

**Wie passt die Betonung der Einheitsfront ins DDR-Geschichtsbild, wo doch der kommunistische Widerstand so sehr herausgehoben wurde?**

Sicher war es ein Fehler, dem Widerstand aus anderen als kommunistischen Motiven heraus nicht den ihm gebührenden Raum einzuräumen. Andererseits aber ist unbestritten, dass Kom-



munisten nun mal in Deutschland wie international bei der Organisation des Widerstandes eine herausragende Rolle spielten. Das gilt auch für den Einsatz in Spanien. Was die rund 3.000 deutschen Freiwilligen betrifft, so waren nun einmal tatsächlich mehr als die Hälfte von ihnen Mitglieder oder Anhänger der KPD, die den Aufrufen der Kommunistischen Internationale bzw. ihrer Partei gefolgt waren. Dagegen konnte oder wollte sich

**Fortsetzung auf Seite 6**

**Fortsetzung von Seite 5**

die SPD-Führung nicht dazu durchringen, ihre Genossen mit vergleichbaren Aufrufen zu mobilisieren. So ist von den Sozialdemokraten, die nach Spanien gingen, bekannt, dass sie diesen Schritt auf eigenen Beschluss hin unternommen haben. Ähnlich sah es bei den meisten anderen Ländern aus; selbst in sozialdemokratisch regierten war Werbung für und Teilnahme am Krieg in Spanien sogar verboten – eine Folge der sogenannten Nichteinmischungspolitik, die von Beginn an eine Farce war und allein die deutsch-italienische Intervention begünstigte. Insofern kann die Rolle der Kommunisten gar nicht hoch genug bewertet werden.

**Prof. Wolfgang Wippermann, Historiker an der Westberliner Freien Universität, hat vor zehn Jahren, bezogen auf die Anerkennung der Interbrigadisten in der DDR, sinngemäß geäußert, dass diese Ehrung einen gleichwertigen Umgang mit den in der BRD lebenden Spanienkämpfern unmöglich gemacht hätte – wegen des Kalten Krieges ...**

Dass der Kampf der Internationalen Brigaden in manchen bürgerlich regierten Ländern lange Zeit nicht und in der Bundesrepublik bis heute nicht geehrt wird, lag kaum an der DDR, sondern daran, dass im Westen schon zu Beginn der 50er-Jahre wieder Kommunistenverfolgung angesagt war und die Interbrigadisten – mit einem von der faschistischen Propaganda übernommenen Begriff – als »Rotspanier« automatisch als Kommunisten denunziert worden sind. Insofern stand deren Anerkennung und Ehrung nie zur Debatte. Im Gegenteil. Im typischen Gegensatz zu den Angehörigen der von Hitlerdeutschland Franco zur Verfügung gestellten Legion Condor blieben sie bei der Rente benachteiligt und von anderen Versorgungsansprüchen ausgeschlossen.

**In der DDR war es Usus, Straßen, Schulen und andere Einrichtungen auch nach Spanienkämpfern zu benennen. Davon ist nach 1990 nicht mehr allzuviel übriggeblieben, und in den ehemaligen Kasernen der Nationalen Volksarmee wurde mit dieser Vorbilder schaffenden Tradition gleich ganz gebrochen. In der Bundeswehr dagegen waren andere Traditionen**



**Das Spanienkämpferdenkmal im Berliner Friedrichshain mit der Figur von Fritz Cremer. Das Denkmal entstand von 1966 bis 1968. Foto: Archiv**

**angesagt. Doch immerhin hat sie sich inzwischen auch von dem Traditionsnamen eines Werner Mölders, Pilot der Legion Condor, verabschiedet ...**

Aber nicht aus innerer Einsicht oder freien Stücken, sondern durch einen Ministerbefehl, der an einen entsprechenden, von der damaligen PDS-Fraktion initiierten Bundestagsbeschluss gebunden war. Tatsache ist, dass das Thema Spanienkrieg auch in bürgerlich regierten Ländern des Westens anders als in der BRD behandelt wird. Frankreich zum Beispiel hat die Interbrigadisten längst den Résistancekämpfern gleichgestellt. Für einen von ihnen, Henri Rol-Tanguy, hielt Präsident Chirac vor wenigen Jahren höchstpersönlich die Trauerrede.

**Diese Dinge zu thematisieren und das Kapitel Spanien/Interbrigaden nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, wurde unter Ihrem Vorsitz vor fünf Jahren der Verein Kämpfer und Freunde der Spanischen Republik in Berlin gegründet. Damit verbinden sich zunächst zwei Fragen: Was verbindet Sie selbst als Nachkriegsgeborener mit Spanien, und wie ist es zu dieser Vereinsgründung gekommen?**

Zum ersten: Neben dem persönlichen, natürlich auch vom »verordneten An-

tifaschismus«, also dem Leben in der DDR geprägten Interesse am Kampf der Internationalen Brigaden in Spanien hatte ich das Glück, die Tochter eines Spanienkämpfers kennenzulernen und zu heiraten. Spanienkämpfer aber sind



**1997 übergaben die noch lebenden Spanienkämpfer die Truppenfahne der XI. Brigada Internacional an die nachfolgende Generation.**

**Foto: Archiv**

ein geselliges Völkchen. Kennt man einen, lernt man bald auch viele andere persönlich kennen – und natürlich ihre Geschichten. Sie bergen einen riesengroßen Erfahrungsschatz, nicht nur über den Kampf in Spanien.

Die Gründung des Vereins hat so auch  
**Fortsetzung auf Seite 7**



**Pilar Mendiburu auf der Veranstaltung zum 70. Jahrestag** Foto: J. Haseloff

#### **Fortsetzung von Seite 6**

ihre noch in der DDR beginnende Vorgeschichte: Wir Nachgeborenen wollten uns nicht damit abfinden, dass die im Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR bestehende Sektion der Spanienkämpfer uns Jüngeren auch nach 1990 weiter verschlossen blieb. So haben wir, einige wenige, die sich der Sache verbunden fühlten und

sahen, wie die Kräfte der »Alten« zunehmend nachließen, eine eigene Arbeitsgruppe beim Dachverband VVN-BdA ins Leben gerufen, die »AG zur Traditionspflege und Aufarbeitung der Geschichte deutscher Antifaschisten im spanischen Bürgerkrieg«. Die damit einsetzende engere Zusammenarbeit, in die von Beginn an auch die in Westdeutschland entstandene Interessengemeinschaft der »Ehemaligen« einbezogen war, mündete 1997 in der Übergabe eines besonderen »Staffelstabes«, der Truppenfahne der XI. Brigada Internacional, durch die noch lebenden Kämpfer an unsere AG. Aus der ging dann schließlich im September 2001, trotz mancher Vorbehalte gegen die im Westen übliche »Vereinsmeierei«, unser gemeinnütziger e. V. hervor – mit etwas mehr als 20 Gründungsmitgliedern.

#### **Was kann so ein kleiner Verein in der bundesdeutschen Wirklichkeit respektive Öffentlichkeit ausrichten? Was richtet er aus?**

Lassen Sie mich mit einem Zitat beginnen. Bei der erwähnten Staffelübergabe versprochen wir den Kämpfern: »Die Übergabe der Fahne ist kein Geschenk, sondern eine Verpflichtung, mit ihr die weltweit anerkannten ehrenhaften Traditionen der Interbrigadisten in Spanien 1936-1939 fortzusetzen, diese in die Herzen der jungen Generation zu tragen und für eine bessere Gesellschaft, auch

in diesem Land, zu kämpfen.« Damit sind die beiden Hauptaufgaben umrissen: das Vermächtnis der Brigadisten zu bewahren, ohne dabei »nach hinten« zu agieren, und in der heutigen Gesellschaft aktiv zu sein. Das heißt – u. a. in aktiver Auseinandersetzung mit neofaschistischen Tendenzen –, darauf zu achten, dass die Geschichte des Krieges in Spanien weder in Vergessenheit gerät noch verfälscht wird.

Was die Erinnerungsarbeit betrifft, so können wir in diesem Jahr mehrere von uns initiierte und betreute bzw. selbst erarbeitete Buchprojekte abschließen. Für die Außenwahrnehmung spricht zum einen die auf rund hundert gewachsene Zahl unserer Mitglieder, wobei übrigens eine der letzten Beitrittserklärungen aus der Schweiz kam. Zum anderen erhalten wir gelegentlich Anfragen zu einzelnen Biografien, auch zu wissenschaftlichen Zwecken, seien es Magisterarbeiten oder auch umfangreichere Projekte.

#### **Gibt es, gewissermaßen in der Tradition der Spanienkämpfer aus 50 Ländern, auch eine internationale Zusammenarbeit?**

Natürlich. Zu vielen Partnerorganisationen gibt es stabile Beziehungen. Vor allem zur spanischen Asociación de Amigos de Brigadas Internacionales, sowie zu Vereinen in Österreich, England, Luxemburg, Frankreich, Schweden, Dänemark und zu den Lincoln-Veteranen in den USA. Unsere mehrmals im Jahr herausgegebene Information »No Pasaran!« hat außerdem Abnehmer in Russland, Kanada, Kuba und sogar Australien. Was die zuerst genannten Länder angeht, da haben sich mittlerweile richtige Freundschaften entwickelt, die bei verschiedenen Treffen entstanden sind und vertieft werden. Wie zuletzt zu Ostern bei einer Gruppenreise nach Spanien und Frankreich oder im kommenden Monat bei den Jubiläumsveranstaltungen in Madrid, Zaragossa und Barcelona, zu denen auch noch einmal 30 bis 40 ehemalige Spanienkämpfer aus aller Welt erwartet werden. Gerade die Begegnungen mit den Veteranen geben immer wieder neue Impulse, weiter dafür zu streiten, dass dem Kampf um Spaniens Freiheit endlich auch in der Bundesrepublik die Anerkennung zuteil wird, die ihm gebührt.

*Das Gespräch führte Julia Weber  
(aus »junge Welt«)*



**Erinnerung an die Gründung der Internationalen Brigaden vor 70 Jahren am 30. September 2006 im Berliner Kino »Babylon«.** Foto: J. Haseloff

# Sie kämpften für die Antihitlerkoalition

Zur Rolle der rund 30.000 Interbrigadisten während des Zweiten Weltkrieges

Von Anfang an waren die Ereignisse in Spanien und der Einsatz der Interbrigaden heiß umstritten. Diese Auseinandersetzungen nahmen im Zusammenhang mit der Wende Ende der 80er-Jahre, Anfang der 90er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts wieder zu. Es wurde erneut versucht, die Geschichte der Internationalen Brigaden negativ darzustellen. Eine besonders üble Rolle spielte dabei das Schwarzbuch des Kommunismus mit seinem Kapitel über den spanischen Bürgerkrieg und die Internationalen Brigaden von Courtois oder die Veröffentlichung des Franzosen Furet zur Geschichte des Kommunismus. In der Bundesrepublik dominierten lange Zeit Veröffentlichungen mit profrancistischer Tendenz. In den deutschsprachigen Veröffentlichungen nach 1990 zeigt sich dagegen ein deutliches Übergewicht mit protrotzkistischer, proanarchistischer Sympathie, besonders in der Publizistik, aber auch in der historisch-wissenschaftlichen Literatur.

In Spanien, das ja nach dem Tode Francos einen »consenso« für die Periode der Nach-Franco-Gesellschaft geschlossen hatte, hat sich seit einigen Jahren eine über die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema hinausgehende Bewegung entwickelt, die sich unter dem Motto »Wiedergewinnung des Gedächtnisses« ernsthaft mit der zweiten spanischen Republik und ihren Verteidigern gegen die faschistischen Putschisten beschäftigt. Formen dieser öffentlichen Auseinandersetzung sind die Suche nach den durch die Francisten ermordeten Republikanern, die Errichtung von Denkmälern für die Verteidiger der Republik und die Beseitigung francistischer Denkmäler.

## Freiwillige sogar aus China

Bei der Beurteilung des Bürgerkrieges gilt es, die Relationen zwischen den internationalen Freiwilligen und der Anzahl der spanischen Soldaten im Rahmen des spanischen Volksheeres zu beachten. Im Juli 1937 hatte die Republik bereits 153 Brigadas mixtas mit mehr als 800.000 Mann gebildet, darunter befanden sich fünf internationale, die XI. bis



**Gefechtsstand im Ebrobogen im Sommer 1938: die Österreicher Anton Dobritzhofer, Julius Schindler und Rudolf Schober (v. l. n. r.)**

zur XV. Brigade. Die Mehrheit der Volksarmee der spanischen Republik bestand seit Frühjahr 1937 aus Wehrpflichtigen, wie übrigens auch die Franco-Armee. Im Sommer 1938, vor der Ebrooffensive, zählte das Heer der spanischen Republik etwa 1,2 Millionen Angehörige, davon etwa 16.000 Interbrigadisten. Nach neuesten Forschungen kämpften insgesamt wohl höchsten 40.000, eher um die 35.000 Interbrigadisten in der spanischen Volksarmee. Daneben gab es allerdings noch andere ausländische Kontingente in verschiedenen Truppenteilen der Volksarmee. So verzeichnen beispielsweise die französischen Anarchisten in ihrem Personenlexikon 140 Freiwillige. Die etwa 2.500 spanischsprachigen Lateinamerikaner, darunter mindestens 900 Kubaner, dienten vor allem in den normalen spanischen Einheiten. Das größte Kontingent mit etwa 9.900 Interbrigadisten stellten die Franzosen. Rund 4.000 Biographien sind in dem 16-bändigen Dictionnaire biographique de Mouvement ouvrier francais verzeichnet. Die Italiener geben in ihrem biographischen Lexikon die Namen von etwa 4.000 Interbrigadisten an. Für Österreich führt Hans Landauer in seinem

Personenlexikon 1.300 Kämpfer auf. Aus den USA kamen etwa 2.750, aus Großbritannien rund 2.000, aus den slawischsprachigen Ländern, vor allem Polen, ca. 7.500 und aus der Schweiz etwa 800 Kämpfer. Ende 1937 kämpften 2.102 – so amtliche Statistiken –, 2.217 im Juni 1938 und nach dem Abzug der Internationalen Brigaden insgesamt 2.318 deutsche Freiwillige, zuzüglich etwa 200 deutscher Anarchisten und 50 Deutscher im Bereich der POUM.

Die Herkunft der Kämpfer aus über 50 Ländern, die häufig nicht mit der Nationalität der jeweiligen Brigaden übereinstimmte, macht allen Statistikern zu schaffen. So gab es zum Beispiel 50 chinesischstämmige Interbrigadisten, die vor allem aus den USA kamen. Nur 60 der über 350 Finnen waren aus Finnland, die meisten anderen waren Schweden, Amerikaner und Kanadier.

Bereits während des Einsatzes der Internationalen Brigaden hatte sich die internationale Lage weiter verschärft. Am 7. Juli 1937 begannen die Japaner mit ihrem Feldzug zur Besetzung Chinas. Im März 1938 besetzte Hitlerdeutschland Österreich und erklärte dies

**Fortsetzung auf Seite 9**

**Fortsetzung von Seite 8**

als »Anschluss an das Großdeutsche Reich«. Am 30. September 1938 wurde zwischen Hitlerdeutschland und der Tschechoslowakei auf Druck vor allem Großbritanniens und unter Teilnahme Frankreichs und Italiens das schändliche Münchener Abkommen unterzeichnet, in dessen Ergebnis das Sudetengebiet von Hitlerdeutschland besetzt wurde. Dieses Abkommen war einer der Höhepunkte der »Beschwichtigungspolitik« der Westmächte gegenüber Hitlerdeutschland und dem faschistischen Italien. Das Münchener Abkommen war gleichzeitig ein Schritt zur Isolierung der Sowjetunion in der internationalen Arena. Unmittelbar danach, im Oktober/November 1938, sagten sich die Radikalsozialisten von der Volksfront in Frankreich los. Die Regierung Daladier nahm Kurs auf die Liquidierung der Ergebnisse der Volksfront von 1936. Die offizielle Anerkennung des Franco-Regimes durch die Westmächte wurde vorbereitet und noch vor Ende des Bürgerkrieges in Spanien vollzogen. Die Niederlage der spanischen Republik im März 1939 und die endgültige Zerschlagung der Tschechoslowakei zum gleichen Zeitpunkt war auch ein schwerer Schlag gegen die sowjetische Politik der kollektiven Sicherheit.

**Aufstieg und Fall**

In der Darstellung »Der verspielte Sieg« von Frank Schauff – Wissenschaftler am Osteuropa-Institut der FU – über die Sowjetunion, die Komintern und den Spanischen Bürgerkrieg wird nachgewiesen, dass das sowjetische Volks-



**Brigadekommandeur Wladimir Copic (rechts) fiel späteren Säuberungen zum Opfer**

kommissariat für Auswärtiges 1938 und Anfang 1939 vor allem aus personellen Gründen nicht in der Lage war, die staatlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der spanischen Republik effektiv zu gestalten, ähnliches wird für das Volkskommissariat für Verteidigung und selbst für das Volkskommissariat des Inneren (das NKWD) und seine Organe der Aufklärung festgestellt. Dem Terror zum Opfer fielen der sowjetische Botschafter Rosenberg, der Generalkonsul in Barcelona Antonow-Owsejenko, der erste Militärattaché Gorew, die beiden Chefberater Berzin und Stern, die Chefberater

der Luftstreitkräfte Schmuschkewitsch, Rytschagow sowie der Panzerkommandeur Pawlow. Trotz der extremen Folgen der »Säuberungen« stimmt es allerdings nicht, dass nahezu alle sowjetischen Militärs, die in Spanien eingesetzt waren, vom Terror erfasst wurden. Die sowjetischen Spanienkämpfer Kulik, Malinowski und Merezkow wurden Marschall der Sowjetunion, Woronow Hauptmarschall der Artillerie, der Marineberater Kusnetschow wurde Volkskommissar für die Flotte, mindestens zehn weitere stiegen im Großen Vaterländischen Krieg zu Generälen, Divisions-, Korps- und Armeekommandeuren auf.

**Opfer von »Säuberungen«**

Obwohl der Apparat der Komintern im allgemeinen in großem Umfang von den »Säuberungen« betroffen war, ist keiner ihrer Vertreter, die mit Spanien bzw. den



**Gehörte dem Komintern-Apparat an: Palmiro Togliatti**

Internationalen Brigaden befasst waren, z.B. Palmiro Togliatti, Andrée Marty, Luigi Longo, Franz Dahlem, diesen Säuberungen zum Opfer gefallen. Dagegen wurden Manfred Stern (General Kleber), der Jugoslawe Wladimir Kopic, Brigadekommandeur, beide zuvor in der Roten Armee und bei der Komintern tätig, und der Brigadekommissar Gustaw Reicher (Rwal), ein Mitglied des ZK der KP Polens, inhaftiert bzw. ermordet. Bei Stern und Copic deuten sich als Hintergrund für ihre Verfolgung nach der Rückbeor-

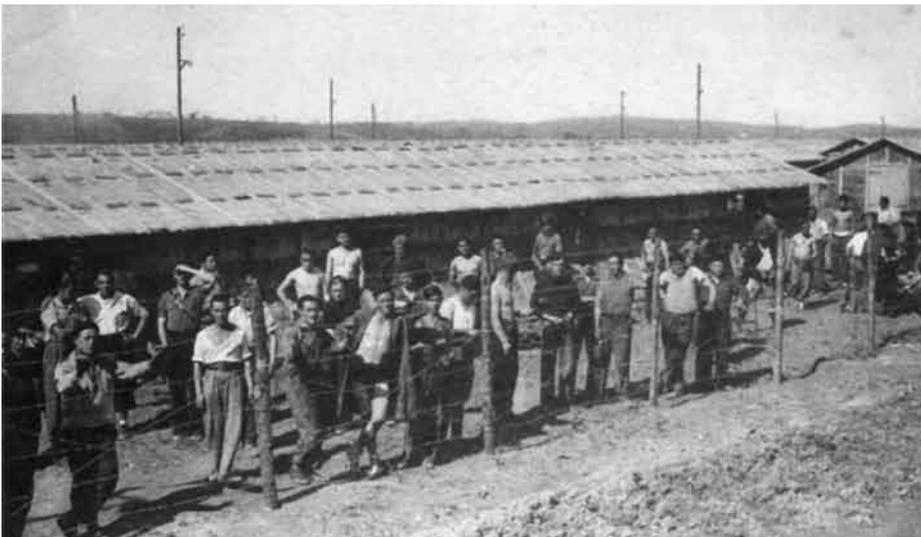
**Fortsetzung auf Seite 10**



**Wladimir Alexandrowitsch Antonow-Owsejenko (rechts), sowjetischer Generalkonsul in Barcelona, Bild von 1936**  
Fotos z. Text: VVN-BdA Archiv



**Marschall Woroschilow (rechts, mit Stalin und Molotow), ordnete den Rückzug der Internationalen Brigaden 1938 an. Dieser endete für viele der Kämpfer in spanischen und französischen Lagern wie Gurs (Bild unten).**



#### **Fortsetzung von Seite 9**

derung in die Sowjetunion ihre Tätigkeit in Spanien an, die Ermordung Gustav Reichers hängt dagegen unmittelbar mit der Auflösung der KP Polens durch die Komintern im Juli 1938 zusammen.

Die Zurückziehung der Internationalen Brigaden durch die spanische republikanische Regierung am 23. September 1938 kam für die Komintern und ihre Vertreter in Spanien nicht überraschend. Bei den Beratungen in der Führung der Komintern mit ihren Vertretern in Spanien und der spanischen Kommunistischen Partei im August 1938 wurde die Auflösung der Internationalen Brigaden beschlossen. Am 1. September 1938 erteilte Woroschilow auch im Namen Stalins die Zustimmung der sowjetischen

Führung dazu. Für die Interbrigadisten an der Front kam dieser Beschluss offensichtlich überraschend, befanden sie sich doch in heftigen Verteidigungskämpfen. Der Rückzug der durch die internationale Demobilisierungskommission im Herbst 1938 festgestellten 12.673 Interbrigadisten war nicht in erster Linie ein Problem der militärischen Logistik, sondern brachte für die Kämpfer enorme politische Schwierigkeiten. Österreich und die Tschechoslowakei fielen als Heimat- bzw. Emigrationsländer aus. Polen, Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien und die Niederlande hatten Gesetze zur Ausbürgerung der Interbrigadisten erlassen und die sowjetische Führung ihre Haltung gegenüber politischen Emigranten im Land enorm verschärft. Frankreich

und alle westeuropäischen Länder erschwerten zu dieser Zeit ebenfalls die Immigration. Die Komintern beauftragte die spanische KP und André Marty mit der Organisation des Abzuges. Der Abzug der Briten, US-Amerikaner, Kanadier, Franzosen, Skandinavier, Schweizer und auch der Lateinamerikaner gelang, wenn auch mit Schwierigkeiten, bis Dezember 1938, Anfang 1939. In der Kominternführung gab es offensichtlich damals die Vorstellung, dass diejenigen Interbrigadisten, die nicht in ihre Heimat- oder Emigrationsländer zurückkehren konnten, die spanische Staatsbürgerschaft annehmen sollten. Das war allerdings angesichts der drohenden Niederlage der spanischen Republik im Bürgerkrieg illusionär. Am 9. Februar 1939 überschritten die letzten Kämpfer – u. a. etwa 900 Italiener, 700 Österreicher, 700 Deutsche, 500 Jugoslawen – die Grenze zu Frankreich gemeinsam mit 400.000 Spaniern. Sie wurden in den Lagern am Meer, später in Gurs und Vernet interniert.

#### *In Lagern gefangen*

Welche Schwierigkeiten sich auftaten, zeigt sich auch darin, dass die Komintern erst am 26. August 1939 eine Kommission zur Unterstützung der gefangenen Interbrigadisten in den französischen und spanischen Lagern und Gefängnissen bildete. Auf Antrag der Kominternführung gestattete das Politbüro der KPdSU die Einreise von 300 durch die Komintern nach Spanien delegierte Politmigranten, also weit weniger als einst nach Spanien geschickt worden waren. Zu den von der Komintern nach Spanien entsandten gehörten u. a. 138 Deutsche, etwa 200 Österreicher, 100 Bulgaren und Angehörige weiterer Nationalitäten. Unter den in die Sowjetunion Zurückkehrenden befanden sich auch 84 deutsche Interbrigadisten, u. a. Willi Bredel und Erich Weinert. Nach anderen Angaben durften 1939 weitere 200 deutsche Interbrigadisten einreisen. Ferner gab es Überlegungen, wie Interbrigadisten den Kampf Chinas gegen Japan unterstützen könnten. Dies wurde durch die Komintern aus politisch-organisatorischen Gründen jedoch abgelehnt. Allerdings kam es zum Einsatz von Ärzten der Interbrigaden im Rahmen des Internationalen Roten Kreuzes vor allem bei den Guomindang-Truppen.

**Fortsetzung auf Seite 11**

**Fortsetzung von Seite 10**

Obwohl sich die Interbrigadisten auch der westlichen Länder nach ihrer Rückkehr aus Spanien in einer schwierigen Lage befanden, beteiligte sich die Mehrheit über ihre Organisationen, über die kommunistischen Parteien und über speziell gegründete Komitees an der Unterstützung und Freilassung der in französischen Lagern Internierten. So sammelten die englischen Interbrigadisten insgesamt 12.000 englische Pfund für sie. Ein englischer Interbrigadist charterte einen Dampfer, mit dem 5.000 Spanier aus Frankreich in die Emigration nach Mexiko gebracht wurden. Die schwedischen Interbrigadisten drängten ihre Regierung zu Aktivitäten für die Freilassung der deutschen und österreichischen Gefangenen bei Franco. Dies scheiterte jedoch am Kriegsbeginn.

**Zu »feindlichen Ausländern«**

Besonders schwierig wurde die Situation für die Interbrigadisten in Frankreich, den anderen westeuropäischen Ländern und in den USA, nachdem der Nichtangriffspakt zwischen der UdSSR und Deutschland am 24. August 1939 abgeschlossen wurde und als mit dem Überfall Hitlerdeutschlands auf Polen am 1. September 1939 der Zweite Weltkrieg begann. Die Westmächte nutzten den Nichtangriffspakt, um der Sowjetunion zu unterstellen, sie sei Verbündete Hitlerdeutschlands geworden. Dazu kam noch, dass die Komintern alle ihre Mitgliedsparteien verpflichtete, diesen Krieg als einen von beiden Seiten imperialistischen Krieg einzuschätzen und für seine sofortige Beendigung zu kämpfen. Das führte zum Verbot der französischen Kommunistischen Partei im September 1939.

Die Interbrigadisten wurden als gefährliche Subjekte und kommunistische Unterwanderer angesehen. Viele mussten, knapp der Internierung in Spanien und Frankreich entronnen, erneut ins Lager. Nach England emigrierte deutsche Interbrigadisten, wie z. B. Hans Kahle, ehemals Kommandeur der XI. Brigade, wurden nach Kriegsbeginn als »feindliche Ausländer« nach Kanada deportiert. In Frankreich setzten die Behörden Internierte ab September 1939 verstärkt unter Druck, sich zur Fremdenlegion oder zu den Arbeitseinheiten zu melden, was die Mehrheit unter den gegebenen politischen Umständen ablehnte. Nach



**Der Kommandeur der XI. Brigade Hans Kahle wurde als »feindlicher Ausländer« nach Kanada deportiert (rechts Ludwig Renn).**

dem Überfall und der Besetzung Frankreichs, der Niederlande und Belgiens ab Mai 1940 durch die Hitlerwehrmacht verschärfte sich die Situation der hier internierten bzw. in der Emigration lebenden Spanienkämpfer erneut. Besonders den Deutschen und Italienern drohte die »Auslieferung auf Verlangen« an die deutschen und italienischen Faschisten. Alle landeten sofort im KZ, wie auch die später von Vichy-Frankreich ausgelieferten Deutschen, Italiener und nahezu 2.000 republikanischen Spanier.

In der französischen Literatur gibt es Hinweise, dass französische Interbrigadisten bereits im Herbst 1940 mit der Bildung von Untergrundgruppen gegen die faschistische Besatzungsmacht begannen. In einer amerikanischen Veröffentlichung werden die Aktivitäten von Milton Wolff, dem letzten Kommandeur des Abraham-Lincoln-Bataillons für den britischen Geheimdienst SOE mit Zustimmung der Parteiführung der KP der USA auf den Sommer und Herbst 1940 datiert. Unterlagen im Kominternarchiv ergaben jedoch, dass die Absprachen zwischen Wolff und dem Leiter des US-Geheimdienstes Donovan dazu erst im November 1941 stattfanden. Die Zeit zwischen September 1939 und Juli 1941 war ganz sicher für die Mehrheit der Spanienkämpfer die politisch und moralisch komplizierteste persönliche Situation.

Nach dem Überfall des faschistischen Deutschlands auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 bildete sich die Antihitlerkoalition, deren Ziel darauf gerichtet war, überall auf der Welt den Faschismus zu besiegen und zu vernichten. Daher kämpften Interbrigadisten in allen regulären Streitkräften der Koalition und in den Partisanenverbänden. Sie waren in den politischen Bewegungen, ja selbst in den Konzentrationslagern und Gefängnissen aktiv.

**Ausbildung in der Sowjetunion**

Mehr als hundert Interbrigadisten schickte das NKWD bereits während der Kämpfe in Spanien in die Sowjetunion zur weiteren Ausbildung. Später wurden diese gemeinsam mit spanischen Emigranten in der Sowjetunion in den Sonderbrigaden des NKWD eingesetzt. Die Brigaden wirkten in Partisanenabteilungen, wurden aber auch für spezielle Aufklärungsaufträge im Hinterland eingesetzt. Ein besonderes Beispiel ist das Funkspiel »Beresina« zwischen der Vierten Verwaltung des NKWD und den deutschen Nachrichtendiensten. Darin wurde der faschistischen Seite vorgegaukelt, dass sich nach dem Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte in Belorussland 1944 eine mehrtausend

**Fortsetzung auf Seite 12**

**Fortsetzung von Seite 11**

köpfige deutsche Wehrmachtsgruppe im sowjetischen Hinterland halte. Dieses Funkspiel, an dem auch ehemalige deutsche Interbrigadisten, wie Karl Kleinjung, teilnahmen, wurde bis zum Frühjahr 1945 geführt und legte die deutsche Nachrichtenarbeit in diesem Bereich für Monate lahm. Mehrere mit dem Fallschirm abgesetzte Spanienkämpfer sollten die Verbindung zu in Deutschland wirkenden Widerstandsgruppen aufnehmen, so zu Albert Hößler, fielen aber meist der Gestapo zum Opfer.

**Arbeit für Widerstandsgruppen**

Andere Interbrigadisten wurden von der Militärischen Hauptverwaltung Aufklärung der Sowjetarmee (GRU) häufig noch vor Kriegsbeginn in das später als »Rote Kapelle« bekannt gewordene westeuropäische Aufklärungsnetz als Funker oder in anderen Funktionen eingesetzt, darunter u. a. Alexander Foote und Len Beurton. Heinrich Fomferra setzte sich zur Unterstützung des Nationalaufstandes 1944 mit dem Fallschirm in der Slowakei ab. Die Interbrigadisten Friedrich Dickel und Hans Schubert wirkten in China. Die Westmächte nutzten die Kenntnisse, den Einsatzwillen und den Mut der Interbrigadisten und diese wiederum den Einsatz in den Nachrichtendiensten, um bei der Befreiung ihrer Länder vom Faschismus mitzukämpfen.

In Algerien wandte sich der Amerikaner Milton Wolff 1943 an ehemalige deutsche Interbrigadisten, darunter Artur Dorf, Alfred Krumme und Karl Kormes, um sie für den Kampf in Italien zu gewinnen. Der britische Geheimdienst tat dies im April 1942 in Kanada und gewann ehemalige Angehörige des Bataillons Mackenzie-Papineau. Nach der Befreiung Frankreichs 1944 kam es unter der Regie des britischen und des US-Geheimdienstes zum Einsatz von Widerstandskämpfern in Österreich und Deutschland. Unter ihnen eine große Zahl von Interbrigadisten, die bereits in der französischen Résistance gekämpft hatten. Gruppen des amerikanischen Geheimdienstes OSS wurden sowohl in Frankreich als auch in der Schweiz ausgebildet, darunter z. B. Ernst Buschmann, Max Dankert, Otto Kühne, Heinz Priess, Hans Teubner. Eine vom britischen Geheimdienst SOE organisierte Aktion war die Bildung der Kampfgruppe Steiermark. Von 25 mit dem Fallschirm in Slowenien abgesetz-



**Len Beurton (links): Nach seinem Kampf in Spanien war er als Funker für die »Rote Kapelle« tätig. Interbrigadist Karol Swierczewski (General Walter) kommandierte im Zweiten Weltkrieg die 2. polnische Armee.**



**Von dem Amerikaner Milton Wolff (rechts) für den Kampf bei den italienischen Partisanen angeworben: Karl Kormes (links)**

ten Kräften waren 15 Interbrigadisten, davon elf Österreicher, zwei Italiener und zwei Spanier, darunter der letzte Kommandeur der 11. Brigade mixta Americo Brizuela. Diese Partisanengruppe hatte schließlich eine Stärke von 500 Kämpfern und befreite noch vor Kriegsende die österreichische Stadt Schwanburg.

In den Streitkräften der USA dienten mehr als 600 Spanienkämpfer aus den USA, darunter 300 in der Handelsflotte. 400 fielen in den Kämpfen, 70 wurden Offiziere der US-Streitkräfte und nahmen an der Landung in der Normandie teil. Mehrfach wurde den Interbrigadisten aber wegen »Unzuverlässigkeit« der Auslandseinsatz verweigert. In den britischen Streitkräften herrschte ebenfalls eher Misstrauen gegenüber den Interbrigadisten, die zum Teil nicht Offizier werden durften, auch wenn sie die Voraussetzungen dafür mitbrachten. Interbrigadisten kämpften auch in den in

der Sowjetunion gebildeten polnischen und tschechischen Streitkräften. 20 Kämpfer nahmen führende Positionen in der polnischen, der Kosziuszko-Division, sowie in der 1. und 2. polnischen Armee ein, letztere wurde von Karol Swierczewski (General Walter) kommandiert. Aber auch in den polnischen und tschechischen Streitkräften im Westen kämpften Interbrigadisten.

**Einsatz in Partisanenverbänden**

In den Widerstandsgruppen in den besetzten Ländern in Ost- und Westeuropa wirkten von Anfang an Interbrigadisten mit, so in den Niederlanden, in Belgien und vor allem in Frankreich. An der ersten spektakulären Aktion der Gruppe Manuchian in Paris waren 23 Kämpfer beteiligt, darunter fünf Spanienkämpfer. Lise London, die im Oktober 2006

**Fortsetzung auf Seite 13**



**Interbrigadisten in den Reihen der französischen Résistance: Oberst Fabien (links) und Rol-Tanguy, Mitbegründer der FTPF, später hoch geehrt**

#### Fortsetzung von Seite 12

erneut an dem Treffen zum 70. Jahrestag in Spanien teilnahm, war Mitorganisatorin der Aktion in der Rue de Daguerre in Paris. Nach Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion bestimmten Interbrigadisten maßgeblich die »Franc Tireur et Partisans Français« (FTPF). Henri Rol-Tanguy, früherer Kommissar der 14. Interbrigade, war einer der Mitbegründer. Ab Juni 1944 war er Befehlshaber der FFI, der inneren Streitkräfte Frankreichs in der Ille de France, der Dachorganisation der militärischen Widerstandsorganisationen. Oberst Fabien (Pierre Georges) kommandierte nach der Befreiung von Paris das 151. Infanterieregiment der Französischen Streitkräfte und fiel in den Kämpfen bei Mulhouse. Nicht nur in den FTP, sondern auch in anderen Widerstandsorganisationen bewährten sich französische Spanienkämpfer. So spielte 1944 bei dem Versuch einer gaullistisch-militärischen Widerstandsorganisation in der Bretagne, den Kommandeur der 3. Fallschirmdivision, General Ramcke, gefangenzunehmen bzw. zu liquidieren, ein ehemaliger Feldwebel der Internationalen Brigaden eine wichtige Rolle und wurde für seine Tätigkeit von de Gaulle ausgezeichnet. Bei den Kämpfen in der Résistance und in deutschen Konzentrationslagern erlitten die Widerstandsorganisationen große Verluste. Dabei kamen 3.000 französische Spanienkämpfer um. Am Freiheitskampf des französischen Volkes beteiligten sich auch rund 1.000 italienische ehemalige Spanienkämpfer, von denen rund 100 fielen bzw. in Gefängnissen und Konzentrationslagern umkamen. Mehrere Hundert, zunächst in Frankreich und dann in Italien Inhaftierte, wurden 1943 freigelassen



und beteiligten sich unter Führung des ehemaligen Generalinspektors der Internationalen Brigaden Luigi Longo an den Kämpfen der Garibaldiverbände in Italien. Bereits 1939 kehrten aus Frankreich 50 Interbrigadisten in den Untergrund nach Jugoslawien zurück, andere gingen in die Sowjetunion. 1941 wurden weitere 250 Freiwillige illegal nach Jugoslawien geschleust, davon fielen 150 während des Volksbefreiungskrieges. Der größte Teil der jugoslawischen Partisanenverbände wurde von Spanienkämpfern geführt. Darunter der Oberkommandierende Josip Broz Tito und der Chef des Hauptstabes der Volks-



**Erich Weinert, Egon Erwin Kisch und Willi Bredel in Spanien (v.l.n.r.). Weinert und Bredel wirkten später beim Aufbau des NKFD mit.**

befreiungsarmee von Kroatien Veceslav Cvetko sowie die Kommandeure aller vier Armeen der Volksbefreiungsarmee. Mehrere Korps und Divisionen wurden von Spanienkämpfern kommandiert. 50 Spanienkämpfer wurden für ihren Kampf mit dem Titel »Volksheld Jugoslawiens« ausgezeichnet. Auch bei den jugoslawischen Partisanen kämpften Interbrigadisten anderer Nationalität, so Italiener,

Deutsche und Österreicher. Zu den Aktionen, die besonders hohe Opfer forderten und heute manchmal als ungerechtfertigt bezeichnet werden, gehörte die Einschleusung von Österreichern aus Frankreich – überwiegend Interbrigadisten –, um die Widerstandsorganisationen zu verstärken und eine Inlandsleitung der KPÖ aufzubauen. Fast alle kamen durch Verrat um. Ähnlich erging es polnischen Interbrigadisten. 1942 wurden aus Frankreich und Deutschland etwa 60 Dombrowski-Leute in die okkupierte Heimat gebracht. Sie organisierten dort die Volksgarde, später die Armija ludowa. 40 von ihnen fielen oder kamen in den Kerkern um.

Auch im Nationalkomitee Freies Deutschland (NKFD) wirkten Spanienkämpfer mit, so Willi Bredel und Erich Weinert – dieser als Präsident. Andere Interbrigadisten wurden in der Sowjetunion in Antifaschschulen und als Propagandisten in den Reihen der deutschen Kriegsgefangenen eingesetzt. Präsident der Bewegung »Alemania libre« in Mexiko war Ludwig Renn. Dort arbeitete auch Walter Janka. Auch derer muss gedacht werden, die in den faschistischen Zuchthäusern und Konzentrationslagern Widerstand leisteten, das Überleben anderer Häftlinge sicherten oder direkt an der Befreiung der Konzentrationslager beteiligt waren.

Zusammengefasst sei festgestellt, dass die meisten der kaum mehr als 30.000 Interbrigadisten, die 1938/1939 Spanien verließen, einen wichtigen Beitrag zum Sieg der Antihitlerkoalition und zur Befreiung der Länder vom Faschismus leisteten.

*Dem Beitrag liegt der Vortrag von Werner Fischer auf der Jahreshauptversammlung der DRAFD zugrunde*

# Verteidiger von Demokratie und Freiheit

70 Jahre später trafen sich Interbrigadisten aus 14 Ländern in Spanien und erinnerten sich



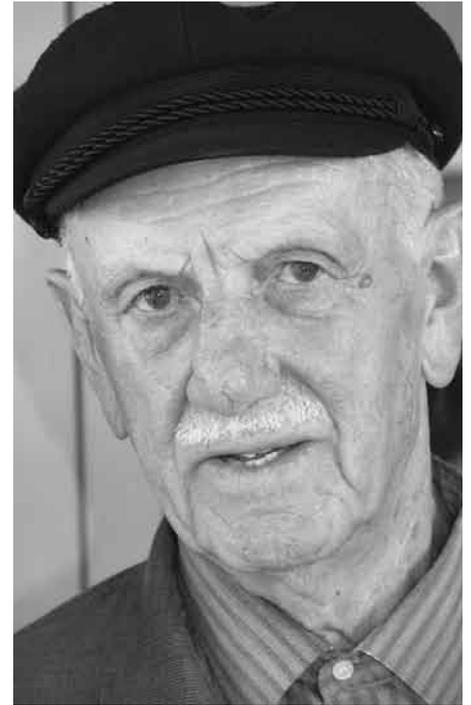
**Bild links: Junge Spanier in Originaluniformen des Spanischen Bürgerkrieges. In ihrer Mitte der französische Interbrigadist Matthias Arranz.**

**Darunter: Der über 90-jährige rumänische Interbrigadist Andrei Micu bei einer Ansprache in Barcelona.**

**Zu herzlichen Begegnungen kam es auch mit Amaya Ruiz-Ibarruri (Bild mitte rechts). Sie ist die Tochter von Dolores Ibarruri, der legendären »Pasionaria«, während des Krieges Abgeordnete der Kommunistischen Partei im spanischen Parlament, berühmt geworden mit ihren flammenden Reden. Von ihr stammt der Satz »lieber stehend sterben, als auf Knien leben«. Bild unten: Gruppenbild der Interbrigadisten beim Besuch der im Bürgerkrieg heiß umkämpften Universität von Madrid.**

Fotos: Archiv KFSR





**Erik Ellmann – Estland, Lise Ricol-London – Frankreich, Hans Landauer – Österreich (v. l. n. r.) und der Ire Bob Doyle (unten links mit seinem spanischen Helfer).**

**Einweihung des Denkmals in Morata de Tajuna für die Interbrigadisten, die 1937 an der Jarama-Front in verlustreichen Kämpfen Madrid verteidigten (rechts). Dank an die spanischen Helfer der AABI, die mit dafür sorgten, dass das Treffen für die Gäste zu einem unvergesslichen Erlebnis wurde. Dabei die Mitglieder der deutschen Delegation, Pilar Mendiburu (Bildmitte) und Harald Wittstock (im Bild links).**



## Deutsche Antifaschisten in Spanien



spanische Militär gegen die frei gewählte Volksfrontregierung geputscht hatte, kamen sie dem Volk auf der Iberischen Halbinsel aus Deutschland und den Ländern ihrer Emigration zu Hilfe.

Während Nazi-Deutschland die Putschisten unterstützte und durch die »Legion Condor« die Waffen für den kommenden Weltkrieg erproben ließ, organisierten sich in Einheiten der Republikanischen Armee, den verschiedenen Milizen und den Internationalen Brigaden ca. 40.000 Menschen aus 53 Ländern, unter ihnen 3.000 deutsche Antifaschisten.

\*

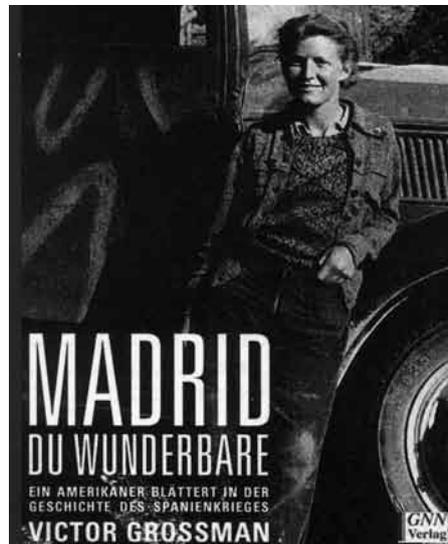
**Wir hatten den Mut und die Gewehre.** Deutsche an der Seite der Spanischen Republik 1936-1939. Ein Handbuch,

In den Jahren 1936 bis 1939 kämpften auf Seiten der Spanischen Republik auch deutsche Antifaschisten. Nachdem im Sommer 1936, vor 70 Jahren, das

## Erinnerungen

Hier ist die Geschichte eines Krieges, der verloren wurde, dennoch wie selten ein Ereignis voller Solidarität, Mut, Abenteuer und Opferbereitschaft war. Hätten 1936-1939 England, Frankreich und die USA die freigewählte, demokratische Republik Spanien nicht verraten, so wäre wahrscheinlich der Zweite Weltkrieg nicht ausgebrochen.

Hätten, wären, sollten; die Geschichte von damals kann man nicht verändern. Doch hat sie auch heute noch Sinn. Das beweisen die in diesem Buche enthaltenen Briefe, Tagebuchnotizen und Erinnerungen, meistens von Freiwilligen aus 50 Ländern, die in Spanien ihr Leben riskierten. Es ist eine Vielfalt kurzer Episoden, ob von bewegender persönlicher Art, aus der Sicht der Krankenschwestern oder den humorvollen Anekdoten aus dem Abraham-Lincoln-Bataillon.



Victor Grossman:  
**Madrid, du wunderbare.** Ein Amerikaner blättert in der Geschichte des Spanienkrieges, GNN Verlag 2006, 19,00 €, ISBN 3-89819-235-0



## Reise ins Gestern

Sophie, Felix und Alexander, Schüler des Gymnasiums St. Martin, beschließen eine Geschichtsarbeit über den Spanischen Bürgerkrieg zu schreiben, der 1936 begann. Sie führen Gespräche mit ehemaligen Interbrigadisten aus verschiedenen Ländern und einem »Condorflieger« der faschistischen deutschen Luftwaffe. Felix besucht außerdem gemeinsam mit der jungen Spanierin Dolores die historischen Orte der Kämpfe zwischen Madrid und Barcelona. Wieder zu Hause holt die Gegenwart in Gestalt der neofaschistischen »Sportgruppe Mölders« die Vergangenheit zurück. Felix muss sich nicht nur zwischen Dolores und Sophie entscheiden.

Den Autoren ist das schwierige Unterfangen geglückt, sachliche Informationen mit einer Liebesgeschichte junger Menschen zu verbinden.

\*

Christine Seidel, Kurt Wunsch:  
**Spaniens Himmel breitet seine Sterne ... oder Ein Lied kehrt zurück** Roman, 206 S., zahlr. Abb., 2 Karten, Pahl-Rugenstein Verlag, 2006, geb., 14,90 €, ISBN 3-89144-373-0

**Zum Jahreswechsel übermittelt der Vorstand der DRAFD e. V. allen Lesern gute Wünsche und herzliche Grüße. Der Dank gilt allen Mitgliedern und Freunden für ihre Mitarbeit!**

**Herausgeber:** DRAFD e. V. (Verband Deutscher in der Résistance, in den Streitkräften der Antihitlerkoalition und der Bewegung »Freies Deutschland«), Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin, **Verantwortlich:** Harald Wittstock, Kontakt: info@spanienkaempfer.de, Telefon: 030-65 49 58 00, **Redaktion und Gestaltung:** Juliane Haseloff, **Druck:** Druckerei Bunter Hund, 10405 Berlin, **Redaktionsschluss:** 11. Dezember 2006